

Die Unerschrockene

Portrait Kristina Marlen von Kitty Hawk in der L-Mag Nov/Dez 2019

Feministin, Femme, Sexarbeiterin. Kristina Marlen nennt sich empathische Domina, liebt das Fesseln mit Seilen und hat sich auf Frauen als Kundinnen spezialisiert. L-MAG-Autorin Kittyhawk traf Marlen in ihrem Berliner Studio.

So sieht das also aus. Ein gemütlicher Raum mit einem großen Futon in der Mitte. Holzdielen, rote Vorhänge und thronartige Sessel. An der einen Wand warten Schlagwerkzeuge, weiche und harte Peitschen, auf der anderen Seite steht ein Regal mit Sextoys bereit, dazu Massageöl und Gleitgel. Unter der Zimmerdecke hängen Bambusstangen, daran ein stabiler Metallring, durch den sich Seile ziehen lassen. Wer will, kann hier abheben – auf ganz verschiedene Art. An der Balkontür baumelt eine Vulva aus buntem Glas. Wenn die Sonne scheint, strahlt sie wie eine Discokugel. Kristina Marlen kommt herein. Sie hat Präsenz, und das liegt nicht nur an ihren 1.83 Metern. Seit elf Jahren bietet sie hier etwas an, das in unserer Gesellschaft mit reichlich Tabus, Klischees und Rotlichtnebel belegt ist: Sexarbeit. „Bei mir sind die Übergänge fließend zwischen Dienstleisterin, Bondage-Top, Domina, Therapeutin, Pädagogin, Gespielin und Sexpartnerin. Das finde ich ja so cool an meinem Job, er ist nicht begrenzt.“

„Geschlechtergerechte Sexarbeit“

Inzwischen kommen rund 40% weibliche Klientinnen zu Marlen – Lesben wie Heteras. „Ich habe von Anfang an die Vision einer geschlechtergerechten Sexarbeit im Kopf gehabt. Das Gros aller sexuellen Dienstleistungen richtet sich ja an männliche Kundschaft. Männer haben ein großes Selbstverständnis, das in Anspruch zu nehmen. Dass zum Beispiel jemand auf Geschäftsreise ist und einen Termin bei mir in eine längere Mittagspause legt – so etwas gibt es bei Frauen nicht. Wenn Frauen zu mir kommen, ist es schon an sich bedeutsam, dass sie da sind. Aber wieso ist es kulturell so undenkbar, dass Frauen Sex kaufen? Es rührt an eines dieser grundlegenden Tabus und hat mit dem Bild zu tun, das wir von Weiblichkeit und weiblicher Sexualität haben.“ Dieses Bild kennen wir nur zu gut. Frauen tun „so etwas“ nicht. Sie wollen es „von Natur aus“ nicht. Denn die weibliche Sexualität hat sich in den engen Rahmen des Patriarchats zu fügen, darf nicht selbstbewusst, frei, wild und unabhängig sein.

Ein Schritt zur Selbstermächtigung

Wer also Marlens Raum betritt, hat schon einen Schritt Richtung Selbstermächtigung getan. „Man merkt im ganzen Zimmer, wie sich etwas verändert, wenn jemand hineingeht und sagt: Ich lasse jetzt los.“ Und was für Kundinnen kommen? „Da gibt es wahnsinnig selbstbewusste, heiße und starke Frauen, die mir genau sagen, wie sie es wollen. Und auch beschämte, traumatisierte, wo es schon viel ist, dass überhaupt Berührung stattfindet. Bei Lesben und bei Heteras.“ Für manche ist es schwer, sich nackt zu zeigen. Manche haben gar kein richtiges Wort für ihre Geschlechtsorgane. „Nur ‚untenrum‘ oder ‚da unten‘. Ich selbst mag den Begriff Vulva am liebsten“, sagt Marlen. „Es hört sich so majestätisch und riesig an: Vulva! Wie ein mächtiger Palast.“ Einen gewissen Unterschied zwischen Lesben und Heteras stellt sie dabei schon fest. Obwohl sie betont, dass Geschlechtsidentitäten wandelbar sind, und auch eine Hetera wahrlich nicht immer nur hetero ist. „Aber Lesben wissen mehr über

ihre Sexualität, haben meist ein größeres Wissen über ihre Möse. Sie wissen, wie sie berührt werden wollen, wo sie empfindlich sind, wo die Hot Spots liegen.“

Teilweise reisen Klientinnen aus ganz Deutschland an. Viele dieser Begegnungen sind auch für Marlen extrem berührend. Zum Beispiel die mit einer ihrer ersten Kundinnen, einer Angestellten aus einem süddeutschen Vorort. „Sie war über 50 Jahre alt, schon immer lesbisch, hatte devote Fantasien, seit sie träumen konnte, aber nichts davon ausgelebt. Sie hatte bei mir ihr sadomasochistisches Coming-Out.“ Oder die bisher jüngste Kundin. „Erst 19, sie wollte ihr erstes Erlebnis mit einer Frau machen, weil sie vermutete, lesbisch zu sein.“ Eine derart junge Klientin bei sich zu haben, fühlte sich zunächst seltsam, fast unheimlich an. Inzwischen ist Kristina Marlen von dem Selbstvertrauen, mit dem auch junge Frauen ihre Arbeit in Anspruch nehmen, begeistert. Dann gibt es Klientinnen, die haben aus beruflichen Gründen keine Zeit für Beziehung oder Affäre, aber wahnsinnig viel Lust. Manche bekommen mehrere Orgasmen oder ejakulieren, wollen so heftig gevögelt werden, dass Marlen danach mit Tennisarm zur Orthopädin muss. Andere halten die Lust und Erregung nicht aus, brechen mitten in der Aktion ab. „Erregung ist ja immer auch Kontrollverlust. Und oft ist dieser Punkt des Fallenlassens mit Scham verknüpft. Scham darüber, zu viel zu sein oder zu peinlich. Zu groß, zu nass, zu gewaltig, zu irgendwas.“ Es kommen Frauen mit Behinderung, Frauen, die nach dem Ende einer Beziehung oder Ehe etwas Anderes ausleben wollen, oder Frauen, die meinen „nichts zu fühlen“, „nicht richtig zu funktionieren“, die sich Körperstellen wieder aneignen wollen, die vernachlässigt, taub oder verletzt worden sind.

Die wichtigste Fähigkeit: Empathie

Auf die Frage, was ihre wichtigste Fähigkeit als Sexarbeiterin ist, antwortet die 42-Jährige: „Empathie. Ich habe eine ziemlich große persönliche Kraft. Auch körperliche Kraft, aber das ist es nicht nur. Bei mir ist der Resonanzraum für emotionale Untiefen und auch sexuelle Schrägheiten relativ weit und geräumig. Ich habe viel erlebt, und das gibt mir einen recht sicheren Boden für das, was ich mache.“ Marlen studierte Kulturwissenschaften und Jura, ist ausgebildete Physiotherapeutin. Irgendwann begann sie, das Sexuelle in ihre Körperarbeit miteinzubeziehen, immer weiter zu forschen. „Durch Sexarbeit habe ich mich unglaublich stark selbst entdeckt. Ich habe gemerkt, was ich alles kann, was ich alles bin, und wie toll es ist, mit Sex zu experimentieren.“ Kristina Marlen ist selbstbewusst mit dem, was sie tut. Sie war schon bei politischen Podiumsgesprächen, hat in sensationsheischenden Talkshows versucht, ihren Beruf zu entmystifizieren, und sich auf dem Evangelischen Kirchentag gegen den Vorschlag einer Diskussionsteilnehmerin gewehrt, Frauen mögen in der Öffentlichkeit doch bitte nur als asexuelle, zurückhaltende Wesen auftreten, damit sie keine Gewalt gegen sich provozieren.

„Frauen sollten ihre Körper feiern“

Gesellschaftlich wünscht sie sich ein entspannteres Bild von Sexualität. Dass Sex nicht entweder als Riesentabu behandelt oder total überhöht wird. „Sex sollte dazugehören wie andere Sachen auch. Ich wünsche mir, dass er bei allen Geschlechtern ein selbstverständlicher Teil von Körperlichkeit wird. Mit dem man auch spielen kann. Ich wünsche mir, dass Sex besprechbar ist, dass Menschen ganz viel darüber reden, wie sie ihn eigentlich wollen. Und dass Frauen ihre Körper feiern, über sie sprechen, sie anschauen, anfassen. Sexuelles Selbstbewusstsein verändert ganze Leben!“

Und wie kann das aussehen, wenn Eine Marlens Studio betritt, sich auf das Futon begibt, entschlossen, die eigene Lust zu zelebrieren? „BÄM! Magic. Das ist, warum ich meinen Job liebe. Ich bin dann direkt angeschlossen an die göttliche Kraft. Sie brizzelt quasi unter meinen Fingern oder reitet auf meiner Hand, heiß und nass.“ Marlens Augen leuchten.

<https://marlen.me/de/>